
20. TODESTAG

„Es hat sich gelohnt, politisch zu arbeiten“

Vor 20 Jahren starb Ella Kay: Sie prägte die sozialdemokratische Jugendpolitik

Sie hatte die Nazizeit überlebt, die harten Jahre des Wiederaufbaus, aber ihre Bilanz fiel versöhnlich aus: „Wenn man zurückblickt, dann merkt man doch, wie viele Verbesserungen es in einem Menschenalter gegeben hat“, sagte Ella Kay Mitte der achtziger Jahre in einem Gespräch. Vor 20 Jahren, am 3. Februar 1988, starb die ehemalige Berliner Jugendsenatorin, die die Jugendpolitik jahrzehntelang prägte.

1919 trat Ella Kay in die SPD und in die gerade gegründete Arbeiterwohlfahrt ein. Zu den Verbesserungen, für die sie persönlich dankbar war, gehörte die Einführung des 8-Stunden-Tages. Damit war es ihr möglich, nach der Fabrikarbeit noch zu lernen.

In den zwanziger Jahren nahm sie eine Tätigkeit im Jugendamt ihres Heimatbezirks Prenzlauer Berg an, mit einer Ausnahmegenehmigung wurde ihr die Ausbildung zur Sozialarbeiterin am Meinecke-Seminar gestattet – dort waren bis dahin nur Männer zugelassen.

Ella Kay entwickelte – nun in Leitungsfunktion – neue Konzepte zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, nicht mehr „Fürsorge“, sondern Förderung und Unterstützung standen im Mittelpunkt. Im Prenzlauer Berg entstanden die Konzepte für das „Jugendamt neuer Prägung“, die zum Teil erst nach 1945 verwirklicht werden konnten.

Ella Kay, 1933 von den Nazis aus dem Amt entfernt und unter Polizeiaufsicht gestellt, engagierte sich im Widerstand in der Gruppe um Max Fechner. Zwölf Jahre schlug sie sich mit Gelegenheitsarbeiten durch. Nach dem Kriegsende meldete sie sich sofort wieder in ihrem alten Bezirksamt, um beim Wiederaufbau mitzuhelfen.

Ende 1946 wurde Ella Kay zur Bürgermeisterin ihres Heimatbezirkes Prenzlauer Berg gewählt. Nur ein Jahr blieb sie es, dann wurde sie vom sowjetischen Stadtkommandanten unter einem Vorwand abgesetzt. Sie ging in den Westteil der Stadt, fand in Neukölln eine neue politische Heimat.

Ella Kay übernahm die Verwaltung des Hauptjugendamtes, das dem Bürgermeister direkt unterstand. Erst unter Otto Suhr, der 1955 zum Regierenden Bürgermeister gewählt wurde, erhielt das Jugendamt Selbstständigkeit. Ella Kay wurde die erste Senatorin.

Manches von den politischen Zielen der ersten Nachkriegsjahre verschwand – sehr zum Bedauern von Ella Kay – wieder von der Bildfläche, zum Beispiel die Einheitsschule und die Einheitsversicherung. Aber der Widerstand des bürgerlichen Lagers gegen alles, was auch Kommunisten forderten, war in der Zeit des „Kalten Krieges“ immer stärker geworden, so beschrieb Ella Kay die damalige Stimmung.

1962 trat Ella Kay als Senatorin zurück, sie übernahm die politische Verantwortung für eine Fehlentscheidung eines Bezirksbediensteten, durch die ein Pflegekind zu Tode kam. Einem solch strengen Maßstab wie Ella Kay ihn damals an sich anlegte, wären in den vergangenen Monaten gleich einige Dutzend verantwortliche Minister zum Opfer gefallen.

Als Abgeordnete machte sie, 67-jährig, weiter, ihre jugendpolitischen Reformen wurden von der Jugendsenatorin Ilse Reichel fortgeführt, die sich Ella Kay stets verbunden fühlte. Im Arbeitskreis Neue Erziehung wurde Ella Kay 1. Vorsitzende. 1968 zog sie sich aus dem Abgeordnetenhaus zurück, nicht aber aus der Politik: Weit über achtzigjährig reiste sie noch zu Parteitag in Berlin und im Bundesgebiet und stand ihrer Partei mit Rat und Tat zur Seite.

„Es hat sich gelohnt, politisch zu arbeiten“, sagte Ella Kay in einem Gespräch mit der Berliner Stimme Mitte der achtziger Jahre. Und sie fügte hinzu: „Ich bin ja sowieso unverbesserlicher Optimist. Es wird uns gelingen, die Mehrheit einer besseren Zukunft entgegenzuführen.“